

ALPINGENDARMERIE

Einsatz im Hochgebirge

Österreichs Alpingendarmen gehören zu den besten der Welt. Sie erheben Alpin-Unfälle und retten Menschen aus Bergnot.

Das Wetter war äußerst schlecht am Morgen des 19. Juni 2004. Dennoch stiegen Seilschaften aus Slowenien, Tschechien und Deutschland vom Glocknerbiwak im inneren Glocknerwandkar in die Pallavicini-Rinne ein. Während die Deutschen und Tschechen die Nacht am Gipfel des Großglockners verbrachten, versuchten die Slowenen, über die Adlersruhe abzustiegen. Dabei verirrten sie sich und mussten im Freien nächtigen. Über Notruf wurden Einsatzkräfte verständigt. Alpinisten der Osttiroler und der Kärntner Gendarmerie, der Bergrettung Kals und Teams der Flugeinsatzstelle Klagenfurt und des ÖAMTC-Stützpunktes Lienz/Nikolsdorf begannen am 20. Juni 2004 mit der Suche nach den zehn Bergsteigern. Aufgrund des anhaltenden Schlechtwetters und beträchtlicher Mengen Neuschnee war der Einsatz schwierig und gefährlich. Ein Trupp der Bergrettung Kals fand schließlich die Seilschaften im Bereich des "Bahnhofs", etwa 15 Gehminuten von der Adlersruhe entfernt. Die Bergsteiger waren teils verletzt, durchgefroren und psychisch angeschlagen. Die Verletzten wurden von der Adlersruhe zum Lucknerhaus geflogen, wo sie vom Bergrettungsarzt versorgt wurden.

"Die Tätigkeit der Alpingendarmerie beginnt meist mit einem Anruf auf der Dienststelle, dass jemand von einer Bergtour nicht zurückgekommen ist", berichtet Herbert Wolf vom Gendarmerieposten Bad Ischl. "Wir beginnen zu erheben, benachrichtigen die Bezirkskommandanten, verständigen die Mitglieder der alpinen Einsatzgruppen und die Flugeinsatzstelle und dann beginnt die Suchaktion, die hoffentlich erfolgreich endet." Die meisten Suchaktionen erfolgen am Abend, in der Nacht oder bei Schlechtwetter. "Die Anforderungen an die Gendarmen sind bei diesen Verhältnissen sehr groß", erläutert Wolf. Dazu kommt die Verantwortung für die Mitglieder des Bergrettungsdienstes, die die Alpingendarmen bei ihrer Arbeit unterstützen. Die größten Gefahren im Gebirge liegen in der Selbstüberschätzung, Gruppendynamik, in einem Fehler in der Sicherungstechnik und in natürlichen Faktoren wie Wetterstürze, Lawinen, Fels- und Steinschlag.

Seit 52 Jahren gibt es die alpinen Einsatzgruppen (AEG) der Gendarmerie in Österreich. Früher verfolgten die Gendarmen Wilderer und Schmuggler im Gebirge oder sicherten die Grenze. Truppenteile der k.k. Landwehr wurden 1906 zu Gebirgstruppen umgebildet.

Die Gendarmeriebeamten wurden damals in Schi-, Eis-, Gletscher- und Rettungskursen auf einen militärischen Ernstfall vorbereitet. Auf den Gendarmeriedienststellen gab es einfache Alpinausrüstung zur Fortbewegung im alpinen Gelände wie Schneeschuhe.

Die Ausbildung der Alpingendarmen wurde ab 1923 unter der Leitung von Oberst Bilgeri intensiviert. Die Bekleidung bestand aus Breeches-Hosen, Wickelgamaschen bis zu den Knien und einer Windjacke aus grauem Zeltleinen. Zur Ausrüstung gehörten Eispickel, Seil und die "Bilgeri-Schi". 1929 wurde die erste Alpin-Vorschrift für die Bundesgendarmerie erlassen. Darin wurde auch geregelt, wie die "persönliche Reinhaltung" im Gebirge zu erfolgen habe: "Nicht bloß das Gesicht, sondern besonders die durch Kleider bedeckten und Schweiß absondernden Körperteile (Füße, Achselhöhlen, Gesäß usw.) sind fleißig zu

waschen. Vor dem Kochen und Essen, nach der Notdurftverrichtung, vor dem Schlafengehen sind die Hände stets gründlich zu reinigen. Wollstrümpfe sollen mit der Innenseite nach außen häufig in die Sonne gehängt werden."

Der Zweite Weltkrieg unterbrach die Entwicklung des Alpindienstes der Gendarmerie. 1949 wurden erstmals Gendarmerie-Alpinisten und Lehrer für den hochalpinen Dienst ernannt. 1952 wurden in allen Bundesländern (außer Wien und Burgenland) alpine Einsatzgruppen eingerichtet. Als Alpinreferent im Gendarmeriezentalkommando und zuletzt als Gendarmeriezentalkommandant stellte Dr. Erich Bosina in den 80er-Jahren die Weichen für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Alpingendarmerie. Alexandra Ellensohn, eine junge Inspektorin aus Vorarlberg, nahm als erste Frau die Alpinausbildung der Bundesgendarmerie in Angriff. Sie wurde 1996 als erste Gendarmerie-Hochalpinistin Österreichs in die AEG Dornbirn aufgenommen.

Alpine Einsatzgruppen

Die speziell ausgebildeten Gendarmen sind in alpinen Einsatzgruppen (AEG) zusammengefasst, die je nach Einsatzhäufigkeit und Größe des Einsatzgebietes aus 8 bis 25 Gendarmen bestehen. Derzeit versehen 495 Beamte in 42 AEG (41 Gendarmerie, 1 Polizei/Innsbruck) Dienst. Falls notwendig werden zusätzliche Einsatzgruppen angefordert. Alpingendarmen sind mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland in jedem Bundesland tätig. Organisatorisch sind die meisten Beamten und Beamtinnen im Posten- bzw. Wachzimmerdienst integriert und werden bei Bedarf zu Exekutivdiensten im alpinen Gelände herangezogen.

Die Spezialisten erheben Unfälle im alpinen Gelände, entweder Alpinunfälle (Lawinen-, Ski-, Lift- oder Kletterunfälle in Fels und Eis, Spaltenstürze, Canyoning-Unfälle) oder Ereignisse, bei denen alpin geschultes Personal benötigt wird wie Flugzeugabstürze in alpinem Gelände, Höhlenunfälle, Selbstmorde, Rodelunfälle, Unfälle beim Langlaufen, Mountainbiken, Arbeitsunfälle, Verkehrsunfälle, Jagdunfälle. Neben strafrechtlichen Delikten wie fahrlässige Körperverletzung, Gefährdung der körperlichen Sicherheit, Imstichlassen eines Verletzten, Unterlassung der Hilfeleistungspflicht gibt es eine Reihe verwaltungsrechtlicher Tatbestände, denen im alpinen Bereich besondere Aufmerksamkeit zukommt, etwa nach dem Forstgesetz und Landesgesetzen wie Sportgesetz, Jagdgesetz oder Bergführergesetz. Die Angehörigen der Alpingendarmerie arbeiten eng zusammen mit der Flugrettung, den Rettungsdiensten sowie den im alpinen Gelände tätigen (Einsatz-) Organisationen.

Die Alpingendarmen unterstützen die Kollegen der Sicherheitsexekutive auch bei Fahndungen oder Suchaktionen im alpinen Gelände. Für Rettungsaktionen (Bergung und Abtransport von Verletzten) sind grundsätzlich die Rettungsorganisationen (Bergrettung) zuständig. "Da die Ursachenforschung und die Bergung/Rettung eng miteinander verbunden sind, ist die Zusammenarbeit vor allem mit der Bergrettung sehr wichtig und funktioniert auch recht gut. Der Umstand, dass viele Mitglieder der alpinen Einsatzgruppen auch bei der Bergrettung mitarbeiten, erleichtert die Arbeit", sagt Major Hans Ebner, Leiter der Alpingendarmerie im Innenministerium.

Umfangreiche Ausbildung

Geeignete Beamtinnen und Beamte werden bei Bedarf in Hochgebirgsschulen der Landesgendarmeriekommanden ausgebildet, im Winter, Frühjahr und Sommer – in Eis und Fels. Die Ausbildung in Theorie und Praxis umfasst unter anderem die Technik des

Bergsteigens, Tourenplanung und Orientierung, Schnee- und Lawinenkunde, Bergetechniken, Erste Hilfe im Gebirge sowie Erhebung von Schi- und Alpinunfällen.

Im Alpindienst der Bundesgendarmerie können drei Qualifikationen erreicht werden: "Gendarmerie-Alpinist", "Gendarmerie-Hochalpinist" und "Gendarmerie-Bergführer". Der Bergführer muss vier Bundeskurse erfolgreich absolvieren (Winter/Sommer, Eis/Fels). Auf dieser Qualifikation baut die Ausbildung zum Flugretter des Innenministeriums auf und auch zum staatlich geprüften Schilehrer.

Die Qualifikation "Gendarmerie-Alpinist" bildet den Abschluss der alpinen Grundausbildung und berechtigt die Beamten zur Teilnahme an alpinen Einsätzen und zur selbstständigen Erhebung von Alpinunfällen. Sie werden zu Beginn der Ausbildung in die alpinen Einsatzgruppen aufgenommen. Bei der fortgeschrittenen Ausbildung wird auf Führungsarbeit im leichteren alpinen Gelände Wert gelegt. Die Beamten sollen nach Abschluss der Ausbildung zum Hochalpinisten Grundkenntnisse in allen alpinen Tätigkeiten besitzen und in der Lage sein, selbstständig im Hochgebirge Entscheidungen zu treffen. Die Ausbildung zum Hochalpinisten wird durch die Landesgendarmeriekommanden organisiert und bildet die Grundlage für die Bergführerausbildung.

Der "Gendarmerie-Bergführer" ist die höchste Stufe der Alpinausbildung. Sie wird bundesweit vom Innenministerium organisiert. Hochalpinisten, die besonders geeignet sind, können sich nach einer Prüfung zum Bergführer ausbilden lassen. Diese Qualifikation ist Voraussetzung für die Bestellung als Leiter einer alpinen Einsatzgruppe. Bergführer haben Führungs- und Leitungsaufgaben bei Alpineinsätzen, Übungen und Ausbildungen und sind Spezialisten bei der Erhebung von Alpinunfällen.

Gendarmerie-Bergführer werden als Flugretter ausgebildet und werden als Flugbeobachter auf den Flugeinsatzstellen (FEST) des Innenministeriums eingesetzt. 85 Flugretter versehen derzeit als Crewmitglieder Dienst auf den Flugeinsatzstellen. Nur in der FEST Wien/Meidling gibt es noch das Pick-up-System – Flugretter werden unterwegs aufgenommen. Flugretter unterstützen die Flugpolizei bei ihrer vielseitigen Aufgabe. Sie retten etwa Menschen mittels Seilbergung aus ausweglosen Situationen im Hochgebirge.

In jenen Gebieten, wo Canyoning-Touren gemacht werden, stehen Alpingendarmen zur Verfügung, die bei Bedarf helfen und erheben. Dabei kommen nur Gendarmerie-Bergführer zum Einsatz.

Gendarmerie-Bergführer, die besonders geeignet sind, können nach der Eignungsprüfung die Ausbildung zum Diplomschilehrer absolvieren. Sie werden als Lehrer bei den Alpinausbildungen und für Schikurse der Bildungszentren eingesetzt. Derzeit gibt es 46 staatlich geprüfte Skilehrer bei der Alpingendarmerie.

Das klassische alpine Eisklettern im Sommer in den Alpen verschwindet durch den Rückgang der Gletscher zusehends, in den Ostalpen gibt es nur noch wenige gut begehbare Eistouren. Als Alternative hat sich das Klettern an gefrorenen Wasserfällen etabliert, das sich immer höherer Beliebtheit erfreut. Da es auch hier immer wieder zu Unfällen kommt, ist das Eisfallklettern in die Gendarmerie-Bergführerausbildung aufgenommen worden.

"Eine profunde Ausbildung hat den Zweck, dass die Alpingendarmen bei ihrer Tätigkeit sicher unterwegs sind (Lawinengefahr, Trittsicherheit, Sicherungstechniken) und bei Anzeigen an Gerichte und Staatsanwaltschaften hohe Qualität gewährleisten", sagt Major

Ebner. Die Erhebungsergebnisse der Beamten sollen bei Gericht halten. "Je höher die Qualifikation des erhebenden Beamten, desto geringer ist die Gefahr, dass Erhebungsergebnisse angezweifelt werden", erläutert der oberste Alpingendarm. Denn "die Beamten müssen wissen, wovon sie reden".

Seit 1971 werden Alpinunfälle von der Alpingendarmerie statistisch erfasst. Von anfangs etwa 500 stieg die Zahl der Unfälle auf über 4.000 jährlich. 2003 hat die Alpingendarmerie etwa 6.000 Fälle bearbeitet. Die Zahl der tödlichen Alpinunfälle ist nicht angestiegen. Dies wird auf eine bessere Ausrüstung und Ausbildung zurückgeführt, auf die rasche Bergung mit Rettungshubschraubern und die bessere ärztliche Versorgung, aber auch auf die laufende Aufklärungsarbeit durch die alpinen Vereine. Jährlich sterben etwa 300 Menschen bei Alpinunfällen. In der letzten Zeit gab es eine Zunahme von Skiunfällen auf gekennzeichneten Pisten.

Siegbert Lattacher

INTERVIEW

"Hoch qualifizierte Arbeit"

Major Hans Ebner, seit Dezember 2002 Chef der Alpingendarmerie in Österreich, über die Arbeit der fast 500 Alpingendarmen.

Für welche Einsätze werden Alpingendarmen hauptsächlich herangezogen?

Hauptaufgaben sind die Erhebung von Unfällen, bei denen alpin geschultes Personal gebraucht wird sowie sicherheitspolizeiliche Einsätze wie Suchaktionen und Fahndungen im alpinen Gelände. Dazu kommt Unterstützung bei anderen Ereignissen wie zum Beispiel beim Seilbahnunglück in Kaprun. Die Lawinenkatastrophe von Galtür im Jahr 1999 hat gezeigt, wie wichtig es ist, im Bedarfsfall genug gut ausgebildetes Personal einsatzbereit zu haben.

Was reizt Sie am Job des Alpingendarmen?

Ich bin seit dem Jahr 1986 im Alpindienst tätig und weiß daher, dass fundierte Ausbildung und moderne Ausrüstung sehr wichtig sind. Nicht weniger wichtig ist es für mich, den Alpindienst nach innen und nach außen entsprechend zu positionieren. Ein tödlicher Alpinunfall kann nicht weniger wichtig sein als ein tödlicher Verkehrs- oder Arbeitsunfall.

Wo liegen die größten Probleme in der Arbeit der Alpingendarmerie?

Die Erhebungen bei Schiunfällen können von den Alpingendarmen in vielen Fällen nicht abgedeckt werden. Es gibt regional sehr unterschiedliche Lösungen. Probleme gab es bei der Ausrüstung und Ausbildung jener Leute, die Schiunfälle erheben und nicht Mitglieder der AEG sind, wir haben inzwischen eine zufrieden stellende Lösung gefunden.

Welche Ressourcen fehlen der Alpingendarmerie?

Dort und da kein oder zu wenig Nachwuchs – wenig Grundausbildungslehrgänge bedeuten auch weniger junge Leute, die dafür ausgebildet werden könnten.

Wie hat sich die Arbeit der Alpingendarmen im Laufe der Zeit verändert?

Der Schwerpunkt hat sich seit Mitte der Fünfzigerjahre vom Rettungseinsatz hin zur Erhebungstätigkeit verlagert, wenngleich das Sicherheitspolizeigesetz nach wie vor die erste allgemeine Unfallshilfepflicht als Grundpfeiler vorsieht. Die allgemeine gesellschaftliche Tendenz, mit Hilfe von findigen Anwälten vor allem zivilrechtlich alles Mögliche herauszuholen, erfordert, dass in allen Bereichen des Exekutivdienstes genaue und nachvollziehbare Ergebnisse abgeliefert werden. Das gilt auch für den Alpinbereich.

Gibt es mehr Unfälle durch Trendsportarten?

Trendsportarten gehen über das hinaus, was landläufig als "normal" bezeichnet wird. Das Canyoning etwa birgt so viele Gefahren in sich, dass sich die Leute in vielen Fällen selbst außerstande sehen, dies ohne Führung durch Berg- oder Canyoning-Führer zu tun. Umso wichtiger ist daher die Abklärung, ob bei Unfällen Fahrlässigkeit im Spiel war. Die Unfallzahlen sind Gott sei Dank weniger hoch als anfänglich befürchtet.

Wie stehen Österreichs Spezialisten der Gendarmerie international da?

Ein Vergleich ist wahrscheinlich schwierig, weil der Aufgabenumfang unterschiedlich ist. Die französische Gendarmerie beispielsweise ist sowohl für Unfallerhebung als auch für die Rettung allein zuständig. Es gibt keine vergleichbaren Organisationen wie den Bergrettungsdienst in Österreich. Trotzdem glaube ich, dass wir international im Spitzenfeld sind.

Wie ist die Zusammenarbeit mit anderen Rettungseinrichtungen?

Die Kontakte zum Bergrettungsdienst als jene Organisation, mit der wir am engsten zusammenarbeiten, sind meist sehr gut, weil viele Beamte der Alpinen Einsatzgruppen auch Mitglieder der Bergrettung sind. Ein Großteil der Rettungseinsätze wird von den Notarzthubschraubern erledigt. Bei Aktionen am Boden, die meist sehr zeit- und personalaufwändig sind, ist die funktionierende Zusammenarbeit Voraussetzung für einen positiven Abschluss. Auch mit dem Rotem Kreuz und der Feuerwehr funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut.

Könnte die Arbeit von Alpingendarmen auch von privaten Rettungseinrichtungen übernommen werden?

Nein. Aufgaben im Sinne des Sicherheitspolizeigesetzes wie die Fahndung und Gefahrenabwehr obliegen der Exekutive. Auch die Unfallerhebung und die damit verbundene Bericht- bzw. Anzeigeerstattung an die Gerichts- und Verwaltungsbehörden gehören zu den ureigensten Aufgaben von Gendarmerie und Polizei.

Wie sehen Sie die Zukunft dieser Spezialeinheit?

Da wir der Bevölkerung auch helfend zur Seite stehen, tragen wir nicht unwesentlich zu einem positiven Image der Exekutive bei. Die Alpingendarmen stellen bei verschiedensten Anlässen immer wieder unter Beweis, dass sie in meist schwierigen Situationen wertvolle und hoch qualifizierte Arbeit leisten. Daher gilt es, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu erhalten und weiter auszubauen.

Interview: Siegbert Lattacher